



Abend-

Zeitung.

309.

Mittwoche, am 26. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Walhinda.

[Fortsetzung.]

Um drei Speerwürfe von der Hütte entfernt, trennte sich Walhinda von dem Ritter, da sie die mütterliche Ilfa am Rande des südwärts führenden Waldpfades unter überhängenden Buchenzweigen mit gefalteten Händen auf dem Rasen knien sah. Das heftige Geberdenspiel der greisen Veterin, ihr im stärker wehenden Morgenwinde flatterndes graues Haar erschreckten Walhinda, die für Edgar's Leben bangte; — sie nähete leis der Mutter, die in lautem Gebet wechselnd mit ängstlichem Selbstgespräch zu Boden starrte. Die Zeit ward vollendet, — redete Ilfa jetzt gedehnt für sich hin — die schöne Ida empfinde die Qualen der Blutschuld, die keine Buße lindert, kein Verzeihungsgebet dem Himmel abkaut! — Als der Folterknecht mich fesselte, als das Blut mir aus den Fingern spritzte, als das Gluteisen meinem Auge nahte, als Nacht- und Gräuelbilder der Hölle die Halbblinde umschwirrten — da, schöne Landsbergerin, da schwur ich, zu leben, damit ich höhere Qual für Dich ersinne. Ich, das verstümmelte Scheusal, die verfluchte Zauberin, floh von Wildniß zu Wildniß; die Raubthiere flohen vor dem Scheusal, die giftgeschwollene Otter kroch in ihr Versteck vor dem Fußtritte der Verfluchten. — Deine Burg, schöne Sünderin, nahm die Schreckliche auf; Du vertrautest der Rächerin das Pfand Deiner sündigen Freuden; Ida, der Sproßling

der Sünde steht längst vor Gottes Gericht; Du weißt es nicht, sollst es nicht wissen! — Ilfa bebt sichtbar, sie rang mit sich selbst — Soll, kann ich sie verderben? — redete die Greisin zitternd weiter — den Engel der Wildniß, die reine, himmlische Taube, die mir stets einen Delzweig gebracht — o, Walhinda! — Und Edgar — er liebt den Engel der Wildniß, er hat es mir geschworen stehend mit entsetzlichem Schwur — was hat der reine Jüngling mir gethan? — Gott, Gott, Du weißt, ich liebe ihn — verzeihe mir um dieser Liebe willen — ich frevelte — Herr im Himmel, verzeihe — Du sahst mich weinen, sahst mich segnen und retten, Herr im Himmel, verzeihe mir!

Ilfa drückte den grauen Kopf in das Gras des Waldrains; wie vernichtet schwankte Walhinda der Hütte zu. Das Selbstgespräch der Alten lüftete den Schleier über finsternen Geheimnissen, die, wenn auch nicht Walhinda's Person, so doch ihre Liebe, ihren Geliebten angingen, in welchem sie den Sohn der gehafteten Landsbergerin vermuthen mußte. Nie hatte Ilfa über ihre Vergangenheit geredet, nie hatte Walhinda Anlaß gefunden, sie darüber zu befragen; die Jungfrau vermüthete ihre liebevolle Neugierde, die sie zur Mutter hinzog, um ihr den Seelenfrieden zu rauben. Ilfa's rauhen, oft heftig leidenschaftlichen, wenn auch in seinem Kern vortrefflichen Sinn kennend, bangte sie vor einer raschen That und beschloß, die Mutter zu beobachten. Aber war Ilfa Walhinda's Mutter? Walhinda zweifelte nicht, weil sie zu

unschuldig war, als daß sie Ilsa's Worte, die von einem Pfande der Sünde redeten, hätte verstehen können. Und, was das Wichtigste, keine, wenn auch nur dunkle Erinnerung erweckte ihren Zweifel. Doch die Ruhe ihres Gemüthes war dahin, weil sie bei der Mutter böse Gedanken ahnete, weil sie sich verpflichtet fühlte, zu wachen, daß diese Gedanken nicht zu Thaten sproßten.

In der warmen Sprache freundschaftlicher Liebe und reiner Bewunderung erzählte Udo dem freudig horchenden Edgar, was Walhinda selbst dem Ritter in kindlichem Zutrauen aus ihrer Kindheit mitgetheilt, pries die Herrlichkeit dieser jungfräulichen Erscheinung, die an die Heldengestalt der Vorfrit, an Thusnelda, erinnerte in der Höhe ihres Wuchses, in der reinen Erhabenheit ihrer Züge, in der Kraft und Gewalt des Armes, in welcher sie keinem Manne wich, und die dennoch in der himmlischen Milde eben dieser Züge, in dem sanften Blicke ihres Auges, die endlich in jedem Wort ein hohes Bild spiegelte, in welchem seit dem Beginn des Christenthums Kunst und Glaube das Höchste und Trefflichste der Frauenwürde und der weiblichen Schönheit finden. — Udo schloß seine Erzählung mit dem Ausrufe: Glücklicher Mann, dem Walhinda als Gattin folgt in Hütte oder Schloß! — Dieses begeisterten Lobes hätte es nicht bedurft, um Edgar's Liebe zu entflammen, denn schon thronte Walhinda als Zauberherrscherin ihm in Herz und Phantasie. Und mit Udo's letztem Wort trat sie selbst in die Hütte und reichte dem glühenden Edgar mit trübem Lächeln die schöne Hand.

Erschrocken blickte Edgar der Jungfrau in das bleiche Angesicht; Walhinda setzte sich an des Jünglings Lager, der, ihre Hand fest in der seinen haltend, mit angstvoller Theilnahme sprach: Von wannen der trübe Schleier auf dem Antlize der treuen Freundin?

Walhinda sah ein böses Gesicht; der Flügelschlag eines Nachtgeistes streifte ihr Angesicht! — antwortete die Jungfrau in dunklem Wort, und Edgar schwieg voll Zartgefühl.

Lage flogen dahin; unstät irrte Ilsa durch Wald und Gebüsch, und Walhinda übernahm neben der Versorgung des Hauswesens auch die ärztliche Pflege des Kranken, der, des Lausches froh, seiner Genesung raschen Schrittes entgegen ging. Walhinda's Laute flüsterte dem Entschlummernden süße Lieder, Walhinda's Lied grüßte allmorgentlich den Erwachenden; in den freien Stunden, wenn Walhinda, von Jagd und

Fischzug heimgekehrt, für das nächste Bedürfnis gesorgt hatte, erzählte sie Edgar kindlich fromme Legenden, schauerlich heimliche Märchen, wofür Edgar, der Jüdling Roderbert's, eines italienischen Mönchs, eines erleuchteten Mannes und Kenners der Alten, der Geliebten die Thaten der Römer und deren blutige Kämpfe mit dem heldenkühnen Riesenvolke der deutschen Vorzeit erzählte. Schon waren die Herzen der Liebenden vermählt, ihre Geister spiegelten sich nun gegenseitig in ursprünglicher Reinheit und Schöne. In diesen heiligen Stunden traulicher Mittheilung erzählte denn auch Edgar der Geliebten die Schicksale, die ihn und sein Haus betroffen, wie sein Vater Huldreich und sein Bruder Hartmann in den Kämpfen Adolph's von Nassau mit dessen Gegner Albrecht gefallen, wie er, ursprünglich zum Mönchstande bestimmt, dem Leben und der Freiheit wiedergegeben, die Pflege der kranken Mutter Ida übernommen, von Roderbert in der Schreibekunst und in den Schriften der Alten, im Wassenwerk aber und in der Kunst der Lieder von einem befreundeten Rittersänger Rüdgar von Osterdingen unterrichtet worden, und wie Mutter Ida, nahen Tod ahnend, seit einem Jahr in ihn gedrungen, eine wackere Hausfrau zu suchen, die da freundlich walte in der Thüngenburg an der Mutter Statt. — Ich habe nicht gesucht, Trotz der Mutter Gebot, — fuhr Edgar glühenden, vertrauenden Blickes auf Walhinda fort — da Roderbert's Sehergeist mir einen Engel verhieß; und Gott führte mir einen Engel, führte Walhinda mir zu, daß sie als meine Hausfrau freundlich walte auf der Thüngenburg an der Mutter Statt. Bei diesen Worten schlang Edgar seinen Arm um die Jungfrau und in raschem Wechsel erröthend und erblässhend, sank Walhinda neben dem Lager des Geliebten auf die Kniee und flüsterte: Edgar, ich liebe Dich, kein Name spricht aus, was ich für Dich fühle; aber dennoch fleh' ich Dich an, fliehe, fliehe mich! Du kennst mich, Du kennst Mutter Ilsa nicht!

Edgar ahnete nicht, was die Jungfrau ängstigte. Er sprang vom Lager auf, sein Auge flammte und männlich fest, entschlossen sprach er zu Walhinda: Ich habe geschworen bei dem Gott der Liebe, und nie bricht Edgar seinen Schwur; oder wahnst Du, Edgar fröhne dem Wahngeiste, der auf Moderpergamenten spukt? Wahnst Du, der Vorzeit Helden sehen als Schattenbilder meinem Geiste vorübergeflogen? Nur das Liebenswürdigste will ich lieben, gleich jenen Helden des Kampfes und der Wissenschaft, und nur die Tugend nenn' ich Liebenswürdig, nenn' als Christ sie

meinen Engel, mein Herz, nennt sie Walhinda! O, Walhinda, Walhinda, liebe mich!

Walhinda sank in Edgar's Arme; mit düsterer Wehmuth blickte, in die Hürte tretend, die greise Ilsa auf die Umschlungenen, die sie nicht gewahrten. Die Greisin murmelte: Der Schuldlosen gönn' ich der Unschuld Glück; doch Ida zittere! — Und schatzenähnlich schwand sie aus der Hütte.

Ida zitterte. Der Abend nahte und Rabbert trat in die Hütte, eben als Edgar und Walhinda umschlungen durch die runden Scheiben des Fensterchens nach Westen in die Rosengärten blickten, so die scheidende Sonne dort aus ihren letzten Strahlen schuf. Trauernd blickte der greise Mönch auf die Liebenden, denn scheidend hatte Ida ihm zugerufen: Vater, eilt, Gräuel zu verhüten!

Mit kindlicher Freude eilte Edgar in des Lehrers Arm, der ihn tiefbewegt an die Brust drückte und erblaßte als Edgar den Greis bat, ihn und Walhinda zu segnen. — Ich segne Dich, mein lieber Sohn! sprach Rabbert mit zitternder Stimme.

Segne Walhinda, meine Braut! — flehte Edgar und erstarrte, als Rabbert mit Grauen auf Walhinda blickte und an allen Gliedern bebte. — Schauernd, doch kühn-stolz, erwiderte Walhinda des schrecklichen Mannes Blick und schritt schweigend zur Thüre der Hütte. Edgar umfaßte sie, und mit einem Blicke, aus dem Wuth stammte, rief er dem Mönche zu: Vater, Ihr scheuet Euch, die Unschuld zu segnen? Wie deut' ich Euer Zagen, Euer Angst?

Ich segne nicht den Fluch! antwortete Rabbert hohl. —

Walhinda entwand sich Edgars Armen, ein Schrei des Entsetzens riß sich aus ihrer Brust, dann floh sie in des Waldes Dickicht. Edgar packte den Mönch an der Brust, Mordgier flammten seine Augen und bestig schüttelte er den Greis. Rabbert rief: Verzeih' Dir Gott, wie ich verzeihe! und stürzte, von Edgar's Arm geschleudert, bewußtlos zu Boden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### An Agnes Franz.

Wer hat so rein die Saiten Dir gestimmt,  
Dass, wenn sie leis' Dein zarter Finger schlägt,  
Ihr Ton das Herz uns aus dem Busen nimmt  
Und es hinauf in hellen Aether trägt? —

Wer gab das Wort Dir, das in mancher Brust  
Zwar lebte, doch vom Schlaf umfangen lag?  
Du sprichst es aus — nun lebt's in Lieb' und Lust  
Und spricht sich aus — doch spricht es Dir nur  
nach.

Beglückt, wenn eine heit're Muse früh  
Die Lyra zum Geschenk des Lebens reicht!  
Beglückter Du, in deren Händen sie  
Der Harfe David's — Gottes Sängers gleicht.

Berührst Du sie — es schwebt wie Sontagruf'  
Ihr Klang umher — denn jeder Ton ist rein.  
Nicht neid' ich Dich — doch singen so wie Du  
Zu können — muß so süßes Können seyn! —

St. Petersburg.

Lina Reinhardt.

### Gedankenspäne.

Wer von einem beleidigenden Scherz verlegt worden, der thut am besten, dazu zu schweigen; wenn man aber fürchtet, daß man dieß für ein Eingeständniß der Wahrheit ansehen dürfte, so muß man den Eindruck zu schwächen suchen; dieß geschieht entweder durch ein verächtliches Lächeln, wodurch man zu erkennen gibt, daß man denjenigen, der sich eine Ungezogenheit erlaubt, so wenig achtet, um davon Notiz zu nehmen, oder man muß dem Scherze eine solche Wendung zu geben suchen, daß er einen Theil seiner Bitterkeit verliert. Wer sich darüber schon entrüstet, gibt zu verstehen, daß er sich getroffen fühlt, und durch eine verächtliche Nichtbeachtung wird man Andere auf den Gedanken bringen, daß ein solcher Scherz nur eine Uebereilung, Ungezogenheit oder grundlose Bosheit gewesen ist.

Um ein angenehmer Gesellschafter zu seyn, muß man nicht über einen Gegenstand sich so ausführlich auslassen, daß man ihn ganz erschöpft; man muß auch Andern vergönnen, ihre Ansichten darüber äußern zu können. Man gibt dadurch zu erkennen, daß man Andern ebenfalls zutraut, darüber etwas Gründliches und Neues zu sagen, und das schmeichelt der Eigenliebe. —

In der Welt geht man bald von dem Nothwendigen zu dem Bequemen über, von dem zu dem Ueberflüssigen, dann leicht zur Leppigkeit und diese stürzt in's Verderben, verleitet selbst zu Verbrechen.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Der ärztlichen Kunst gelang es, das Augenübel Ihrer Majestät der Königin, welches früher einen bedenklichen Zustand erreicht hatte, dermaßen zu lindern, daß zur Besorgniß kein Grund mehr vorliegt und man der gänzlichen Heilung mit Zuversicht entgegensteht.

Se. Majestät der König haben den Dr. Berk, öffentl. ord. Professor der allgemeinen Geschichte und Staatslehre an der königl. Universität zu München, zum Secretair Ihrer Majestät der Königin zu ernennen geruht.

Ueber die vielbesprochenen politischen Zwillinge unserer Zeit, über „Pressefreiheit und Pressenzwang“, hat der k. baier. Regierungsrath Fr. Heldenberg in einer bei Albrecht Volkhart in Augsburg gedruckten Brochure von 44 Seiten sehr gewichtige Worte mit anständiger Freimüchigkeit mitgetheilt.

Bekanntlich hat Napoleon während des französischen Kaiserreiches einen Preis von einer Million Franks auf die Erfindung einer entsprechenden Flachsspinnmaschine gesetzt. Dem Hrn. Georg Hofer aus Meran in Tyrol ist es gelungen, eine solche Flachsspinnmaschine zu erfinden, an deren Gespinnniß selbst die geübtesten Spinnerinnen nichts zu tadeln finden werden. Die Flachsspinnmaschine hat 8 Spuhlen, ist eben so einfach als dauerhaft und spinnet in 12 Stunden 4 Pfund Flach. Der Faden ist fein, stark und gleich.

Bei dem sardinischen Gesandten war kürzlich eine Soirée, die sich durch den feinsten Geschmack in der Art der Unterhaltung auszeichnete. Ein Improvisator überraschte durch die gelungenste Lösung der schwierigsten Aufgaben die Gesellschaft, von der nur wenige Mitglieder sich früher eines solchen Genusses erfreut hatten. Man wünschte die Gegenwart eines Stenographen und das Dr. Bindocci öffentlich austräte, um durch sein seltenes Talent dem kunstfertigen Publikum Münchens eine eben so seltene Unterhaltung zu gewähren.

In dem herrlichen großen Ebiemsee hat seit einem Jahre der Wasserstand so sehr abgenommen, daß ein beträchtlicher Theil frei und trocken liegt. Man sängt bereits an, auf seinem ehemaligen Grunde anzubauen.

Se. Majestät der König von Baiern haben den großherzogl. bairischen Hofrath Dr. Steiner durch den historischen Verein zu Würzburg beauftragen lassen, die im Spessart befindlichen römischen Alterthümer, vorzüglich den Pfahlgraben, welcher sich vom Main bis zur Kinzig zieht und eine Verlängerung der Wetterauer und Odenwälder Grenzlinie ist, zu untersuchen. Die Alterthumsforscher Knapp, Hanselmann, v. Gerding, Gerber, Döderlin u. haben bekanntlich andere Theile dieser Grenzlinie untersucht und beschrieben; unbekannt sind jedoch noch diese Ueberreste im Spessart, einer Gegend, wo die Feldkultur so wenig zerstört hat. Mit nächstem Frühjahr wird die Lokaluntersuchung vorgenommen und Dr. Steiner gedenkt die Ergebnisse seiner Forschungen in einer Schrift bekannt zu machen.

Weithin prangt ein großes Kreuz von lebendigem Grün, auf einem eben solchen Kranze ruhend, auf dem

nun vollendeten Dachstuhl der neuen katholischen Kirche in der Vorstadt Au, zu deren Herstellung Se. Majestät der König bereits den zweiten jährlich ausgesprochenen Beitrag von 20.000 Fl. für das eben begonnene Rechnungsjahr schon bezahlen zu lassen geruht haben, da Allerhöchstdieselben bekanntlich 100,000 Fl. zu diesem Baue beitragen.

Seine Majestät der König Otto I. von Griechenland hat in der Nationalsprache seines Reiches bereits glänzende Fortschritte gemacht; auch die Mitglieder der griechischen Regenschaft sind auf das Eifrigste mit der Erlernung dieser Sprache beschäftigt, sie sowohl als sämtliche Ober-Offiziere nehmen ihre Frauen und Kinder mit nach Griechenland. Es soll bestimmt seyn, daß die Erledigung sämtlicher Gesuche um Anstellung im griechischen Civil-Dienste erst nach der Ankunft der Regenschaft in Griechenland, um daselbst vorerst den Bedarf bemessen zu können, Statt finden werde.

Die täglichen Kinder einer glücklichen Sinnung der Dichter wandern in den Zeitschriften süchris an unseren Augen vorüber und kehren selten wieder. Wenn sie daher ihr Erzeuger aus allen Theilen der Welt mit väterlicher Liebe und Sorgfalt zusammenruft und in einem freundlichen Familienkreise vereint, damit sie täglich besucht und gewürdigt werden können, so verdient ein solches Unternehmen dankbare Anerkennung. Der große Modeartikel schöngestiger Literatur in Wien, Berlin und München — Savoir — hat nun den größeren Theil seiner wohlgerathenen poetischen Kinder unter dem Familiennamen: „Gesammelte Schriften“, in vier Bänden der Lesewelt in einem eleganten Kleide aufgeführt, und ohne Zweifel werden sie überall willkommen seyn.

In meinem letzten Berichte vom Monat September meldete ich Ihnen, mit welcher Freude das hiesige Publikum den großen Bühnenkünstler Hrn. Spitzeder in seiner ersten Antrittsrolle bewillkommnete, doch wenige Tage nachher hatte derselbe das Mißgeschick, von einer gefährlichen Krankheit befallen zu werden, die sein ferneres Auftreten während dem Laufe dieses Monats unmöglich machte. Obwohl es mit seinem Gesundheitszustande bedeutend besser geht, so läßt sich doch noch nicht bestimmen, wann Herr Spitzeder sein 2tes Debut geben wird.

Am 4. d. betrat Mad. Spitzeder in „unterbrochenen Opferfeste“ zum ersten Mal die hiesige Bühne als Myrrha, in welcher Rolle sie sich den rauschendsten Beifall erwarb und am Schlusse der Oper einstimmig hervorgerufen wurde. Mit gleicher Auszeichnung wurde die liebliche Sängerin als Köschin in der „Müllerin“ und als Ninetta in der „diebischen Elster“ aufgenommen.

Kaupach's „König Enzo“ ist nun endlich auch über die hiesige Bühne gegangen, jedoch bei weitem nicht mit jenem Erfolge, den man sich davon versprach, obwohl Herr Urban in der Titelrolle nichts zu wünschen übrig ließ. Bei der Wiederholung des Stückes war der Zulauf nicht sehr groß und die Aufnahme noch um einige Grade kälter. — Eine andere Neuigkeit: „Familienleben Heinrich's IV.“, Lustspiel in 1 Akt von Strewnsky (wie der Theaterredde! sagt), sprach nicht sonderlich an und am Schlusse des Stückes äußerte sich eine ziemlich starke Meinungsverschiedenheit unter den Zuschauern.

(Der Beschluß folgt.)